

Fastenpredigt 3. Fastensonntag

Kardinal Bea – der konservative Reformier

Augustin Bea wurde am 2. Mai 1881 im Schwarzwald geboren.

Frühzeitig wurde er Priester und trat dem Jesuitenorden bei.

Er war Visitator im Auftrag seines Ordens der Japanmissionare. Später berief ihn Pius XI. in eine Kommission, die eine Studienordnung für alle katholischen Hochschulen ausarbeiten sollte. Dahinter steckte der Versuch, das wissenschaftliche Niveau der kirchlichen Ausbildungsstätten zu heben.

Als fast Fünfzigjähriger wurde ihm das Amt des Rektors des Päpstlichen Bibelinstitutes übertragen. Das gab ihm Gelegenheit seine hervorragenden Begabungen bei der wissenschaftlichen Erforschung der Heiligen Schrift, besonders des Alten Testaments unter Beweis zu stellen. Er übernahm Vorlesungen im Alten Testament. Seine besondere Liebe galt allerdings der Archäologie und Geschichte des Alten Orients.

Durch diese Forschungen kam er mit vielen Theologen anderer Konfessionen und Religionen zusammen. Sein Interesse für ökumenische Fragen zeigte sich deutlich während der letzten Regierungsjahre Pius XII.. So wurde Kardinal Bea zum Consultor des Hl. Offizium ernannt. Die durch Kardinal Bea begleiteten Weisungen des Hl. Offiziums machten dann immer mehr deutlich, dass die Kirche wünschte, selbst in den Fragen der Wiedervereinigung tätig zu werden und das Anliegen der Una Sancta, der einen Kirche, zu ihrer eigenen zu machen.

Papst Johannes XXIII. ernannte Bea 1959 zum Kardinal und 1960 zum Präsidenten des vatikanischen Sekretariates für die Einheit der Christen. Mit dieser neugegründeten Behörde trat die Katholische Kirche in die Ökumenische Bewegung ein, die sie bisher nur aus misstrauischer Distanz betrachtet hatte. Dieses neugegründete Sekretariat erhielt mit Beginn des II. Vatikanischen Konzils den Rang einer Konzilskommission. Kardinal Bea war damit auch für die Betreuung der Vertreter aus den nicht katholischen Kirchen und Glaubensgemeinschaften zuständig. Er nannte die nichtkatholischen Christen Brüder und erwarb sich unter ihnen viel Achtung und Wohlwollen. So sagte ein evangelischer Pfarrer: „Der Kardinal hat uns ein paar harte Sachen gesagt, aber wir nehmen sie hin. Wenn er uns noch härtere Dinge gesagt hätte, würden wir sie auch hinnehmen, einfach wegen der Art, wie er sie uns sagt.“

Sehr viel trug auch seine wissenschaftliche Autorität als ein anerkannter Bibelgelehrter dazu bei, dass protestantische, anglikanische und orthodoxe Theologen ihn schätzten.

Kardinal Bea verstand es in Worte zu fassen, was sich viele gutwillige Menschen vom Christentum erhofften, dabei hielt er sich streng an seinen Aufgabenbereich, erreichte aber, dass innerhalb der Katholischen Kirche, dass, was möglich und umsetzbar war, auch in praktische Schritte umgesetzt wurde. Seine Hauptgedanken lassen sich wie folgt zusammenfassen :

Grundsätze von Kardinal Bea

1. Das Problem der christlichen Einheit darf nicht mehr isoliert von anderen Menschheitsproblemen gesehen werden
2. Die Uneinigkeit der Christen ist nicht nur ein großes Hindernis für die Mission, sie widerspricht auch dem Wesen des Christentums
3. Im Ringen um die Einheit müssen Wahrheit und Nächstenliebe zusammengehen.
4. Die Einheit der Christen untereinander beruht zutiefst auf der Taufe. Alle Getauften sind Glieder des mystischen Leibes Christi
5. Unsere getrennten Brüder mögen nie vergessen, dass die lehramtlichen und noch mehr schultheologischen Formulierungen der zeitlosen und endgültigen Offenbarungswahrheiten

stets auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Auseinandersetzungen und Denkweisen verstanden werden.

6. Um zu einem besseren Verständnis der Offenbarungswahrheit zu gelangen, sollten Theologen aus allen christlichen Lagern miteinander ins Gespräch kommen. Wenn wir lernen wieder aufmerksam auf den Bruder in Christo zu hören, wenn wir ernsthaft den Dialog suchen, werden sich viele Missverständnisse klären und wir alle der Wahrheit ein Stück näher kommen.

7. Alle Bemühungen um die Einheit der Christen werden vergeblich sein, wenn sie nicht vom Gebet begleitet werden

„Sucht man nach einer allgemeinen Formel, um die Person und das Wirken Kardinal Beas zu charakterisieren, dann bietet sich der Ehrentitel eines konservativen Reformers an, ein Titel, den die Religionsgeschichte bekanntlich dem weisen Konfuzius zuerkannt hat.“

Entnommen ist diese Einschätzung einer Biographie über Kardinal Bea, die in den Sechziger Jahren von dem Leipziger Oratorianer Dr. Werner Becker geschrieben wurde. Werner Becker begleitete Kardinal Bea als Berater beim II. Vatikanischen Konzil und gab gerade hier in Leipzig der Ökumene viele Impulse.

Auf dem II. Vatikanischen Konzil warben Dr. Becker und Kardinal Bea neben dem respektvollen Umgang mit den nichtkatholischen Kirchen auch für einen respektvollen Umgang der Kirche mit den nichtchristlichen Religionen, speziell mit den Juden.

Und gerade Kardinal Bea warb unter den kirchlichen Amtsträgern und Konzilsvätern für die vorbehaltlose Anerkennung der Religionsfreiheit, die dann auch in die kirchenoffiziellen Dokumente des Konzils Eingang fand.

Das Ende des Konzils und seine anfängliche Umsetzung in der Kirche hat Kardinal Bea noch erlebt. Er starb am 16. November 1968.

Mit Blick auf das heutige Evangelium ist zu sagen, dass Kardinal Bea oft über den berühmten „Tellerrand“ auf die anderen geschaut hat. Er hat dabei seinen Bereich bzw. seine Kirche nie verlassen, aber das hat ihn vielleicht auch innerhalb des Offiziums als katholischer Amtsträger mit Blick auf die Ökumene so erfolgreich gemacht.

Ausschlaggebend war sein Respekt vor der Einstellung und dem Glauben der Anderen.

Bea: „Ich darf nicht vergessen, dass auch die anderen den Hl. Geist haben.“

In diesem Geist und Sinn sollte Kardinal Bea uns allen ein Vorbild sein.

(Fastenpredigt gehalten von Pfarrer Thomas Bohne am 3. Fastensonntag - 07.03.2010)